

Der Bund, 23.01.2013

Spitex Image- Kampagne ärgert die private Konkurrenz, «Bund» vom 17. Januar

Mehr Verwirrung statt Klärung

Die Kampagne des kantonalen Spitex-Verbandes soll den Nutzerinnen und Nutzern von Spitex-Diensten helfen, nicht an die falsche Adresse zu kommen, zum Beispiel zur privaten Spitex. Tatsächlich hat sich - wie vom Krankenversicherungsgesetz erwünscht - die Konkurrenz unter den verschiedenen Anbietern verschärft. Der Spitex-Verband beansprucht für sich, die Originalversion von Spitex zu sein, mit Wurzeln im Jahr 1848. «Spitex» ist vorerst die gängige Abkürzung für den Begriff «spitalexterne Krankenpflege» und stellt den Gegenpol zu «Spitin» dar, der «spitalinternen Pflege» (oder stationären Akutpflege). 1848 herrschte Spitex-Pflege zwingendermassen vor, weil es Spitin noch gar nicht gab. Erst die naturwissenschaftliche Schulmedizin brachte die Spitalmedizin auf. Ein Prozess, der um 1900 in Gang kam im Zuge der Entdeckung von Sepsis und Asepsis sowie der Erfindung der Narkose. Erst dann konnten Kranke in grossem Mass im Spital behandelt werden. Und erst dann wurden Krankenschwestern ausgebildet. Pflege wurde bislang als Privatpflege von Laien zu Hause praktiziert oder von kirchlichen Orden in den sogenannten Hospitälern, wo allerdings die geistliche Pflege im Vordergrund stand.

Mit den Fortschritten der Medizin kam die «Gemeindepflege» durch diplomierte Krankenschwestern mit unterschiedlichen Trägerschaften auf, zum Beispiel Kirchgemeinden, politische Gemeinden oder Vereine. Der Spitex-Verband hebt den Status als öffentliche Spitex hervor im Gegensatz zur privaten Spitex. Alle dem Spitex-Verband angeschlossenen Organisationen gelten jedoch nur deshalb als öffentliche Spitex, weil sie vom Kanton den Auftrag der Versorgungspflicht haben und alle Patientinnen und Patienten aufnehmen müssen - und dafür auch entschädigt werden. Neben den Spitex-Organisationen bieten heute wieder vermehrt selbstständig erwerbende Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner Pflege an - zu unserer grossen Freude, weil den Patientinnen und Patienten somit ein alternatives Modell hoch qualifizierter Pflege angeboten werden kann.

*Barbara Dätwyler, Präsidentin SBK
Bern, Schweizer Berufsverband der
Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner*